

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Weisnerfeld, für Anzeigen: W. Einbau, | Habacht geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text
Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 2, Fernruf Nr. 28861. 48% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr.
Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 2,80 M., halbjährlich 13,50 M., vierteljährlich 7,20 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. | Postvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort: Magdeburg. Postfachkonto Nr. 123 1/2. Pfannkuch & Co., Magdeburg
Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 15 Pf., auswärts 18 Pf. | für die Ausgabe „Menschenleben“ und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif
Familienanzeigen und Stellengesuche 3 Pf., Kleinanzeigen 1 mm Höhe und 60 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. | Postzeitungsliste: Menschenleben und Galbe Seite 268 der Postzeitungsliste.

Nr. 38 Dienstag, den 10. März 1931 42. Jahrgang

Dörfer und Städte im Süden Jugoslawiens zerstört Erdbeben auf dem Balkan

Die Zahl der Todesopfer noch nicht feststellbar - 3000 Obdachlose

Belgrad, 9. März. Jugoslawien wurde am Sonntag in aller Frühe von einem schweren Erdbeben heimgesucht. An Toten sind bisher 90 Personen gemeldet.

Der Herd des Bebens lag nach den Feststellungen des hiesigen Seismographischen Instituts in Griechenland zwischen Drama und Chamala. Er wurde zunächst an Ort und Stelle, dann in Bulgarien, Griechisch-Mazedonien und Jugoslawien verspürt.

Der Stoß war so stark, daß insbesondere in dem Gebiet zwischen Strumika und Guegheli und Stip mehrere Städte und Dörfer außerordentlich stark verwüstet wurden. Geradezu katastrophal waren die Auswirkungen südlich von Ustjup, wo in dem Dorfe Pirava sämtliche Häuser einstürzten. Auch die Stadt Salambovo wurde völlig zertrümmert.

Ein genaues Bild über das Ausmaß der Zerstörung ist zurzeit noch nicht möglich, da sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen und das von dem Beben betroffene Gebiet völlig zerstört sind.

Eisenbahnbrücke eingestürzt

Belgrad, 9. März. Die hiesige „Pravda“ berichtet von 150 Todesopfern der Erdbebenkatastrophe und 900 Schwerverletzten. Das Blatt teilt ferner mit, daß die große Eisenbahnbrücke auf der Strecke Ustjup-Saloniki durch einen Erdstöß zerstört wurde, so daß der Verkehr nach Griechenland zurzeit unterbrochen ist.

Wie aus Guegheli gemeldet wird, haben sich im Laufe des Sonntags die Erdstöße wiederholt. Da jedoch die Bevölkerung im Freien lagert, entstanden nur weitere Materialschäden.

Die Zahl der Obdachlosen in Südserbien beträgt 3000.

Meine Reise nach Moskau

Von N. Abramowitsch

Trotz aller meiner durch unwiderlegbare Zeugnisse erhärteten Dementis, blieb das Moskauer Gericht bei der Behauptung, daß meine Reise nach Moskau im Sommer 1928 doch stattgefunden habe.

In den sonst sehr ausführlichen Schilderungen der Angeklagten meines Aufenthalts in Moskau fällt es auf, daß keiner von ihnen ein genaues Datum nennt. Sie erinnern sich an alles wie ich ausfah, wo meine Koffer standen, wie der Kutsher hieß, der mich zum Bahnhof brachte usw., aber niemand weiß einen bestimmten Tag, ja einen bestimmten Monat zu nennen. Sie sprechen alle ganz allgemein vom „Sommer 1928“. Nur aus den Aussagen Schers läßt sich indirekt feststellen, daß es sich um die Zeit von etwa Mitte Juli bis Mitte August 1928 handeln muß. Er sagt: „An andern Tag (nach dem Gespräch, das in der Stadtwohnung Schers stattgefunden haben soll N. A.) fuhr Abramowitsch aus Moskau weg (um „die Peripherie zu bereisen“ N. A.). Ende Juli fuhr ich nach Polnowo zum Seligersee. Das von Abramowitsch versprochene Telegramm erhielt ich nicht und kehrte Ende August nach Moskau zurück, wo ich von Salkind erfuhr, N. sei nach Moskau zurückgekehrt und die Konferenz habe bereits stattgefunden.“ („Inprekorr.“, Nr. 19, S. 511). Laut Leningrader Radiobehörde vom 5. d. M. soll Scher in der Übersetzung dieses Tages das Datum meiner Ankunft in Moskau etwas genauer präzisiert haben:

zwischen dem 15. und 20. Juli.

Der Zeitpunkt meiner Abreise blieb nach wie vor im dunkeln.

Nun habe ich bereits dem Gericht in Moskau und der Öffentlichkeit mitgeteilt, daß ich den Monat Juli (wie ich jetzt endgültig feststelle habe, nicht bis zum 26., sondern bis zum 30. einschließlich) in Blau (Wiedlensburg) zugebracht. Dies wurde bereits in der Presse von dem Sekretär der Liga für Menschenrechte, Kurt Großmann, bestätigt. Ich besitze nun eine amtlich beglaubigte Bescheinigung der Besitzerin der Pension Wendenburg in Blau, daß ich in ihrem Hause ununterbrochen vom 9. bis einschließlich 30. Juli 1928 gewohnt habe.

Eine Bestätigung des früheren Besitzers des Hotels „Strandhotel“, in dem ich die ersten Tage meines Aufenthalts in Blau wohnte, sowie eine Reihe anderer Aussagen von Leuten, die mich in Blau zu jener Zeit kennenlernten, steht zu meiner Verfügung.

Noch schlimmer für Krylenko liegt die Sache mit der ersten Hälfte des Monats August. Krylenkos Agenten haben in der Gile übersehen, daß es gerade in jenen Tagen einen internationalen Sozialistischen Kongress gab, und zwar in Brüssel. Jedermann kann es aus den Protokollen dieses Kongresses erfahren, daß ich in der Zeit vom 1. bis zum 12. August einschließlich an verschiedenen Tagungen der Organe der S. A. (Kommissionen, Büro, Exekutive) sowie an den Kongresssitzungen teilnahm. Wer die Protokolle nicht zur Hand hatte (im Mary-Engels-Institut von Masanow wären sie sicherlich zu haben), konnte das aus der „Pravda“ vom 5. August 1928 (Nr. 181) oder der „Notenjahne“ vom 7. August 1928 erfahren!

Also: es steht fest, daß ich im „Sommer 1928“ nicht in Moskau war.

Es bestand für Krylenko eigentlich keine zwingende Notwendigkeit, seinen Prozeß auf meiner angeblichen Reise nach Moskau aufzubauen. Er hätte ebensogut und mit der gleichen Beweiskraft mich in Berlin „geheime Zusammenkünfte“ zwecks „Organisierung der Intervention“ mit Wels, Leon Blum, Silberding, Kautsky, Poimcaré, Wilschicki und Mussolini abhalten lassen können, mit dem letzteren allerdings nur an den Tagen, an denen er keine Verabredung mit Winnow hatte. Ein Alibi wäre für mich dann nicht gut möglich, denn daß ich seit so und so vielen Jahren in Berlin lebe, künze sich unmöglich abstreiten, und daß alle Genannten tatsächlich unter den Lebenden weilen, steht ebenfalls für jeden Unterrichteten fest.

Aber Herr Krylenko wollte mich partout in Moskau haben, und zwar ausgerechnet im Sommer 1928. Ist er durch einen besonders ungeheuerlichen Spieß schlecht informiert worden, oder hat der betreffende Untersuchungsbeamte der GPU, an den betreffenden Tagen zu eifrig der „Dybowla“ zugesprochen, oder — o schrecklicher Gebankel — hat sich in die GPU ein „menschenwärtiger Schädling“ eingeschlichen, kurzum, die Anklage stellte diesen

meinen Besuch in Moskau in den Mittelpunkt der ganzen Affäre.

Ich soll es gewesen sein, der nach der erwähnten „geheimen Besprechung“ in Berlin mit dem Gelde des Parteivorstandes ausgerückt, im „Sommer 1928“ nach Moskau gegangen war und durch meinen Druck unter Hinweis auf die zugesagte Unterstützung der „Zweiten Internationale“ und der GPU, die schwankenden Mitglieder des „Unionsbüros“ überredet und zur Annahme der „neuen Taktik“, der Schädlingssarbeit, des Aufstandes und der Intervention bewegen hatte. Ich soll es gewesen sein, der in Moskau private und offizielle Besprechungen mit einzelnen Genossen abhielt, die „Peripherie“, das heißt wohl die Probingsorganisationen bereiste, und zum Schluß jene Vollziehung des „Unionsbüros“ in Moskau veranstaltete, der die Anklageschrift entscheidende Bedeutung beimißt, und deren Beschlässe sodann von der Auslandsdelegation offiziell bestätigt worden sein sollen.

Fällt nun aus der in der Anklageschrift aufgebauten Konstruktion der Schlusstein meiner Moskau-Reise hinaus, muß diese ganze Konstruktion zusammenstürzen.

Dann gab es eben keine „geheimen Besprechungen“ in Berlin, keine entscheidende „Vollziehung“ des „Unionsbüros“ unter meiner Leitung und unter meinem Druck, dann gab es aber auch keine „mündlichen Instruktionen“ von mir zur Organisierung von Schädlingssarbeit und Intervention, dann konnten diese „Instruktionen“ auch nicht offiziell von der Auslandsdelegation bestätigt werden, usw. Eine Anklage, die in einem politisch und juristisch so wichtigen Teil auf einer Lüge aufgebaut ist, kann auch in allen andern Teilen kein Vertrauen beanspruchen. Sie ist als elendes Machwerk entlarvt.

Noch viel wichtiger ist die Frage, ob ich zu der angegebenen Zeit tatsächlich in Moskau gewesen bin oder nicht, für die Beurteilung der Glaubwürdigkeit der Angeklagten ausagen.

Die Aussagen der verschiedenen Angeklagten (Scher, Roman, Salkind, Retunin u. a.) über meinen Aufenthalt in Moskau und ihre dortigen Zusammenkünfte mit mir sind nicht etwa flüchtig hingeworfene, einseitige „Geistandnisse“, sondern sehr eingehende,

mit erstaunlich vielen Einzelheiten ausgestatteten Schilderungen.

Die Aussage des Angeklagten Scher über diesen Punkt füllt, z. B. in der deutschen „Inprekorr“-Ausgabe der Anklageschrift fast zwei dichtgedruckte Spalten, die Aussage des Salkind eine Spalte und dergleichen. Ihre in der Voruntersuchung zu diesem Punkte gemachten Aussagen haben die Angeklagten im Laufe des Prozesses selbst wiederholt bekräftigt und erweitert. Als in Moskau meine Dementis bekannt wurden, haben sich die Angeklagten über mein „hartnäckiges Zeugnen“ und meine „Doppelzüngigkeit“ entsetzt und in allen Details ihre Zusammenkünfte mit mir, ja sogar ihre persönlichen Eindrücke von meinem Neuhern und meine Haltung geschildert. Noch in der Sitzung vom 6. d. M., als Krylenko meine eidesstattliche Erklärung mit genaueren Angaben und die im „Vorwärts“ abgedruckte Erklärung von Kurt Großmann verlas, sprachen die Angeklagten höhnisch über meine „vergeblichen Versuche“, mit Hilfe von „falschen Zeugen“ ein „falsches Alibi“ zu konstruieren.

Wie wird es nun, da es mir gelungen ist, ein absolut einwandfreies, dokumentarisch unwiderlegbares Alibi aufzustellen? Dann sind alle diese detaillierten Schilderungen als glatte Er-

findung entlarvt. Dann steht es fest, daß die Angeklagten, aus Gründen, die wir vorerst nicht näher untersuchen wollen, in diesen übrigens sehr wesentlichen Punkte gelogen haben. Dann entfällt auch für den politisch Nichtunterrichteten jeder Anlaß, diesen notorisch ungläubwürdigen Angeklagten auch alles andre zu glauben, was sie über ihre Organisation, ihre Tätigkeit, ihre Verbindungen, und ihre Geldquellen aussagen. (Für den politisch Unterrichteten sind diese Aussagen schon durch ihre inneren Unwahrscheinlichkeiten genügend gekennzeichnet.)

Dann bricht die ganze Beweiskraft der Angeklagtenausagen zusammen und mit ihr der ganze Prozeß. Denn man darf ja nicht vergessen, daß in dem ganzen Anklagematerial,

auf allen 110 Seiten der Anklageschrift kein einziges Dokument, kein einziges Beweisstück angeführt ist,

das die Anschuldigungen gegen die Angeklagten erhärten, ihre Aussagen bestätigen würde. Die erlichen kleinen Bettel, die dort veröffentlicht sind, sind absolut harmloser Natur und „heimeisen“ nur das, was keiner Beweise bedarf: nämlich, daß es in der Sowjetunion, seitdem dort im Jahre 1921 die letzten Reste der politischen Freiheit vernichtet wurden, eine illegal wirkende Organisation unserer Partei gibt, deren Vertreter oder einzelne Mitglieder mit unfrer Auslandsvertretung in Berlin im brieflichen und organisatorischen Verkehr stehen. Aber diese illegale Organisation besteht, wie jedermann in unseren Publikationen, insbesondere in den vielen Jahrgängen unserer „Sozialistischen Woten“, nachlesen kann, seit neun Jahren.

Hunderte, wenn nicht Tausende unserer Genossen sind in diesen Jahren für die Zugehörigkeit zu unserer Partei und für die Tätigkeit in dieser illegalen Organisation verhaftet, eingekerkert und verbannt worden.

Im dies nachzuweisen, bedurfte man wirklich nicht eines derartigen Prozesses. In dem Verlag Diez hätte Krylenko für 60 Reichspfennige meine im Auftrag der S. A. verfaßte Broschüre ersehen können („Die politischen Gefangenen in der Sowjetunion“, Berlin 1930), in der er das gesamte „Anklagematerial“ zu diesem Punkte gegen uns fertig und systematisch vorfinden würde. Aber der Prozeß der 14 ist ja nicht dazu in Szene gesetzt worden, um zu beweisen, daß die Menschewiki ihre politische Propaganda in der Sowjetunion mit Hilfe einer illegalen Organisation führen, — die einzige Tatsache, die aus den veröffentlichten Schriftstücken hervorgeht. Die Anklageschrift sowie die Aussagen der Angeklagten sprechen ja von „Verschwörungen zwecks Schädigung der Wirtschaft“, von „Vorbereitungen zu einem Aufstand“, von „Organisierung einer imperialistischen Intervention“, vom „Verrat militärischer Geheimnisse und Pläne“, von gewaltigen Geldzuwendungen, die aus dem Ausland kamen, von „Verbindungen mit konterrevolutionären bürgerlichen Organisationen“, von einem „radikalen Umsturz“ in der ganzen grundsätzlichen Einstellung unserer Partei seit dem Sommer 1928, an dem mein famoser Aufenthalt in Moskau stattgefunden haben soll. Wo sind die Beweise für alle diese Behauptungen?

Wo ist auch nur ein einziges Schriftstück, eine einzige Resolution unserer Parteiorane

in diesem Sinne, d. h. mit Anweisungen zur Sabotage, Intervention und dergleichen mehr, ein einziger Brief unfrer Auslandsvertretung. Nichts findet sich davon in der Anklageschrift, nichts in dem ganzen Beweismaterial. Rubin will solche „Direktbriefe“ in den Säfen des armen Masanow aufbewahrt, Scher soll eine ganze Kollektion solcher Dokumente besitzen haben, das „Unionsbüro“ soll Dutzende von Aufrufen, Berichten und Resolutionen, handgeschriebenen und vervielfältigt ausgegeben haben (sechs bis acht Hundschreiben im Jahre 1928, zehn im Jahre 1929, fünf im Jahre 1930, Aufrufe und Resolutionen nicht eingerechnet), aber der ahnungslose Tschela, die durch ihre Harmlosigkeit und unzureichenden Spießdienst in der ganzen Welt bekannt ist, ist nichts aber rein nichts in die Hände gefallen! Wie durch ein Wunder gelang es allen vierzehn Angeklagten und den andern Verhafteten, deren Zahl in die Hunderte geht, alle kompromittierenden Dokumente verlos und rechtzeitig zu verbrennen oder zu vernichten!

Es ist ein charakteristischer Zug all der großen Prozesse, die von Krylenko seit Schachty inszeniert werden: in ihnen kommen Dokumente und materielle Beweisstücke nicht vor.

Alles wird nur durch „freiwillige Geständnisse“ und Selbstbezügigungen „reumütiger Angeklagter“ bewiesen,

nichts durch Schriftstücke. Jede Tendenzjustiz hat eben ihre besonderen Methoden und Prinzipien, wie jede Banditenorganisation ihre eigenen „Arbeitsmethoden“ und „Brände“ hat. Im Dreyfus-Prozeß in Frankreich oder im Gramsc-Prozeß im alten Österreich wurde mit gefälschten Dokumenten gearbeitet. Der stalinistisch-leninistische „Marxismus“ verschmäht solche Mätschen, er arbeitet nur mit garantiert echten, „aufrichtigen Geständnissen“, die durch eine wunderbare „prädestinierte Harmonie“ immer genau den letzten Willkür des „Politbüro“ der kommunistischen Partei entsprechen. Es dürfte eigentlich der GPU keine nennenswerten technischen Schwierigkeiten bereiten, ein paar sehr schöne „Schriftstücke“ zu fabrizieren; bei maßstabsgerechten Dokumenten läßt sich jene graphologische Untersuchung nicht durchführen, die seinerzeit für das berühmte Dreyfus-Vorbereit so verhängnisvoll wurde. Und außerdem: wo er hätte in Ausland jetzt eine derartige Untersuchung durchführen können?!

Aber wie gesagt, in den bisherigen Prozessen hat Krylenko die Methode der „Dokumente“ nicht angewandt. Eigentlich könnten wir Sozialisten ihm für diesen Prozeß, dessen Anklage ausschließlich auf den rätselhaften Geständnissen über meine Moskauer Reise aufgebaut ist, dankbar sein: denn mit dem Nachweis, daß diese Reise nie stattgefunden hat, ist nicht nur diese Anklage zusammengebrochen, sondern die ganze Krylenko-Falschheit hat in den Augen aller denkfähigen Menschen, bis tief in die Reihen der kommunistischen Partei hinein, einen vernichtenden Schlag erlitten. —

Die Besprechungen

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt:

Die politischen Besprechungen der letzten Woche haben ergeben, daß die Reichsregierung an der Einsetzung der ersten Rate für das Panzerschiff B in den Etat für 1931 festhält. Dabei wird sie von allen bürgerlichen Fraktionen des Reichstags unterstützt. Jeder Politiker muß infolgedessen damit rechnen, daß in einem normal besetzten Reichstag eine große Mehrheit für die militärischen Anforderungen vorhanden ist und hierin in absehbarer Zeit kaum etwas Entscheidendes geändert werden kann. Selbstverständlich ist das keinen Einfluß auf die Anschauungen der Sozialdemokratie aus. In ihren Kreisen hält man übereinstimmend den Bau von Panzerschiffen in der jetzigen Notzeit für überflüssig und ungewinnlich, zumal dadurch weit dringendere Maßnahmen zur Verminderung von Not und Elend zurückgestellt werden müssen.

Bei den bevorstehenden Entscheidungen aber handelt es sich nicht um die Bekundung sozialdemokratischer Grundsätze, sondern um die Stellung zu einer politischen Maßnahme, von der weitreichende Wirkungen ausgehen können, und von der das Schicksal der Demokratie in Deutschland auf lange Zeit hinaus bestimmt werden kann. Immer deutlicher wird, daß Deutschnationale und Nationalsozialisten mit ihrem Fernbleiben von den Reichstagsarbeiten ein großes politisches Ziel verfolgen. Ursprünglich hatten sie geglaubt, daß unaufhörliches Trommeln im Reichstag die bürgerlichen Mittelparteien mürbe machen und sie zur Preisgabe der Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie im Reich und in Preußen zwingen zu können. Jetzt wollen sie das gleiche Ziel durch einen Sturm von draußen erreichen. Sie hoffen, daß die Schwächung der bürgerlichen Mitte, die durch den Auszug der beiden Reichsparteien eingetreten ist, zu einer Verschärfung der politischen Situation führt. Und zwar entweder dadurch, daß Regierung und bürgerliche Parteien in eine für sie unerträgliche Abhängigkeit von der Sozialdemokratie geraten, oder daß der Sozialdemokratie von Regierung und den bürgerlichen Parteien derartige Zumutungen gestellt werden, daß die Regierung Brüning darüber zu Fall kommt.

Das Ergebnis der bisherigen Beratungen der sozialdemokratischen Fraktion zeigt, daß diese Schwierigkeiten voll erkannt werden. Es dürfte auch kaum einem Zweifel begegnen, daß die Sozialdemokratie gewillt ist, diese Schwierigkeiten überwinden zu helfen, um die Spekulation ihrer Gegner von rechts und links zu zerstreuen. Das liegt um so näher, als ohne weiteres feststeht, daß eine Regierungskrise in diesem Augenblick nicht nur unermessliche wirtschaftliche Gefahren heraufbeschwört, sondern durch die Annäherung der bürgerlichen Mitte an Augenberg und Hitler der Bau des Panzerschiffes B in keiner Weise verhindert wird. Die Opfer einer gegenteiligen Politik hätten lediglich die Massen der Bevölkerung zu tragen denen durch einen verschleierten oder offenen Rechtskurs das Leben in jeder Weise noch schwerer gemacht werden würde als es jetzt durch die Wirtschaftskrise ohnedies ist.

Zur Überwindung dieser politischen Schwierigkeiten aber gehört nicht nur Einsicht, sondern auch der Wille zum Entgegenkommen. Und zwar in erster Linie bei der Regierung und den bürgerlichen Parteien der Mitte. Wollen sie, daß das mühselige Werk der langsamen Überwindung der schweren politischen Vertrauenskrise fortgesetzt wird, so müssen sie bereit sein, durch Taten zu zeigen, daß den Anschauungen der hinter der Sozialdemokratie stehenden Arbeitermassen Rechnung getragen werden soll. Es wäre eine

Brüning warnt die Studenten

Kanzlerrede gegen Hochschul-Radikalismus

Berlin, 8. März. Reichskanzler Dr. Brüning hielt am Sonntag im Reichstag bei einer Rundgebung des deutschen Studentenwerks, G. V., eine Rede, in der er sich gegen den Radikalismus an den deutschen Hochschulen und gegen die politische Verheerung der akademischen Jugend wandte.

„Ich glaube“, so führte Brüning aus, „Ihnen ein offenes Wort zur Kennzeichnung der radikalen Agitation, die heute an den Hochschulen getrieben wird, schuldig zu sein: Wo ist das positive Programm, mit dem von radikaler Seite aus man den Bedürfnissen der Schicht der Gebildeten begegnen will? Man kann nicht helfen, wenn man nur die Not, die Sorge für das spätere Leben, die heute in breiten Kreisen der nachwachsenden Generation herrscht, für politische Zwecke ausnützt. Die deutschen Hochschulen können nur blühen in einer Atmo-

sphäre, die von agitatorischen Ausschreitungen freist. Sie brauchen das Verstandesvolle und nicht die Voreingenommenheit; sie brauchen das Einfühlungsvermögen in den Geist anderer und nicht die willkürliche Abgeschlossenheit.

Da zum Wesen des Akademikers das Verantwortungsbewußtsein gehört, müßten gerade die Studenten die verhängnisvollen Folgen des Radikalismus ins Auge fassen. Jedem, wenn scheinbar im Augenblick unlösliche Schwierigkeiten vorhanden sind, sucht man eine Rettung in dem vagen Begriff der Diktatur. Das ist nichts Neues. Schon vor halb 40 Jahren hat Fürst Bismarck warnende Worte nach dieser Richtung hin vor Studenten gesprochen. Was Bismarck vor 40 Jahren ausgesprochen hat, ist auch in der heutigen schwierigen Lage zutreffend.

gefährliche Ueberspannung, wollte man durch das Festhalten an dem Bau des Panzerschiffes B die an sich beschränkten Möglichkeiten zu einer ausreichenden Fürsorge für das Millionenheer von Arbeitslosen, Rentnern und sonstigen Unterstützungsempfängern noch weiter herabmindern. Diejenigen Schichten, die eine den Rahmen des Zulässigen ausfüllende militärische Leistung auch in der Gegenwart für notwendig halten, müssen bereit sein, die Kosten dafür aufzubringen. Entsprechend diesen Erwägungen wünscht die Sozialdemokratie eine stärkere Besteuerung der Leistungsfähigen Schichten, entweder durch Zuschläge zu den hohen Vermögen oder durch Zuschläge auf die hohen Einkommen. Die Einwände hiergegen können als stichhaltig nicht angesehen werden. Die Opfer, die den Massen der Bevölkerung gegenwärtig bereits auferlegt sind, sind in jeder Beziehung ungleich höher als die, die den Besitzenden neu zugemutet werden. Würde entsprechend den sozialdemokratischen Vorschlägen gehandelt werden, so ergäbe sich eine größere Leistungsfähigkeit für Reich, Länder und Gemeinden, zugleich aber auch die Möglichkeit, die neu zur Verfügung gestellten Mittel für soziale Zwecke zu verwenden. Ebenso notwendig aber sind andre Maßnahmen, die eine schnellere Überwindung der Wirtschaftskrise herbeiführen, die Kaufkraft der arbeitenden Schichten erhalten und die vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten gerechter verteilen sollen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird bei ihren künftigen Entschlüssen sowohl die allgemeinen politischen Erwägungen, wie die etwaigen Zugeständnisse der bürgerlichen Mittelparteien berücksichtigen. Noch sind Entscheidungen in dieser Beziehung nicht gefallen. Der Widerstand, zum Beispiel bei der Deutschen Volkspartei gegen jede stärkere Heranziehung der Besitzenden zu den allgemeinen Staatslasten und gegen jede weitere Aufwendung zur Behebung sozialer Notstände sind außerordentlich groß. Immerhin wollen wir einstweilen hoffen, daß man auch im andern Lager erkennt, daß Ungeheures auf dem Spiele steht, und daß das Schicksal des deutschen Volkes höher stehen muß als das einzelner Gruppen oder Klassen.

Berliner Fragen im Landtag

Der Preussische Landtag erledigte am Sonnabend in einer sehr ausgedehnten aber ergebnisarmen Sitzung die zweite Lesung des neuen Groß-Berlin-Gesetzes. Seitdem die Mehrheitsparteien sich im Ausschuß geeinigt haben, ist das Interesse an der Vorlage stark geschwunden.

Hg. Paul Hirsch (Soz.) berichtete über die mühseligen Ausschüßverhandlungen und gab einen Ueberblick darüber, wie weit schließlich Regierung und Mehrheitsparteien den Einfluß des

Oberbürgermeisters ausgedehnt haben, um eine einheitliche Leitung der Berliner Verwaltungsgeschäfte sicherzustellen, und wie sie durch eine entlastete Stadtvorordneten-Versammlung versucht haben, auch das parlamentarische Organ der Stadterwaltung wieder funktionsfähig zu machen.

Hg. Dr. Rohmann (Soz.) erklärte für die Sozialdemokratie sein Einverständnis mit dem erzielten Kompromiß. Eine grundlegende Wendung des Berliner Verwaltungsaufbaues ist nicht erzielt worden, und vielleicht reichen die Verbesserungen mit dem jetzt gerade zehn Jahre bestehenden Groß-Berlin-Gesetz dazu auch nicht aus. Aber was mußte geschaffen werden, welche Bedürfnisse waren unabweisbar? Eine Lösung der Berliner Oberbürgermeisterfrage und im engsten Zusammenhang mit der Wiedererstellung einer in der Spitze leistungsfähigen Stadtverwaltung, die Überwindung der finanziellen Schwierigkeiten. Unter dem gegenwärtig geltenden Groß-Berlin-Gesetz hätte wohl kein wirklich tüchtiger Kommunalbeamter sich bereitgefunden, das Erbe des Herrn Wg anzutreten. Man darf hoffen, daß durch die jetzt berechnete Novelle der Einflußbereich des Oberbürgermeisters so vergrößert worden ist, daß sich ein tüchtiger Chef für die Berliner Kommunalverwaltung finden läßt und auch die Möglichkeit hat, nutzbringend zu arbeiten. Dies und die Abstellung anderer schwer fühlbarer gewordener und allgemein ausgegebener Mängel ist der Zweck der Gesetzesreform, der auch die Sozialdemokratie zustimmen kann.

Wenn Hg. Rohmann darüber hinaus erklärte, daß im Großen gesehen das Gesetz aus der Verfassunggebenden Landesversammlung, das Groß-Berlin ins Leben gerufen hat, sich wohl bewährt habe, so wird man ihm unbedingt zustimmen müssen. Wenn darin, daß sich die Sozialdemokratie ihrer Mitarbeit in der Kommune Berlin nicht zu schämen braucht. Aus rein demagogischen Gründen sind Mißstände und Unlieblichkeiten, die vorliegen, maßlos übertrieben und zu Sensationen aufgebauscht worden. Dabei ist die Berliner Kommunalarbeit durchaus gut und gesund gewesen, und auch die hohen schwebenden Schulden Berlins sind keineswegs ein Gegenbeweis: solche Schulden haben in der Ära Schacht fast alle Großstädte machen müssen, Berlin ist durchaus nicht am schlechtesten daran.

Die langausgedehnte Debatte brachte fast nur Wiederholungen tausendmal gehörter Argumente. Die Beratung wurde schließlich abgeschlossen und die Bestimmungen auf den 18. März verlegt. — Nächste Sitzung Dienstag, den 17. März: Etat der Unterverwaltung.

Rückkehr der Lohndrücker

Die deutschen Industriellen, die auf Einladung der russischen Regierung eine Studienreise in die Sowjetunion unternommen hatten, haben den russischen Regierungsstellen Abschiedsbesuche gemacht und werden am Montag nach Berlin abreisen.

Die deutschen Lohndrücker und Feinde der deutschen Sozialpolitik werden befriedigt heimkehren. Denn Moskau hat ihnen gezeigt, wie man das Arbeitstempo ungeheuerlich steigern und auf die Sozialpolitik pfeifen kann.

Die Bajadere

Stadttheater Magdeburg.

Übermals eine Kálmán-Operette. Und was an ihr von Kálmán ist, das ist gar nicht schlecht, ja das ist mitunter sogar gut. Einen Teil der Melodien kennt man schon, die Schlagart und Coquetterie hat man irgendwo gehört, und doch ist die Partitur als Ganzes fesselnd, überaus schön, erfreulich, weil sie aus dem Herzen herausmusiziert scheint, nicht erstickt und kompliziert, sondern empfunden ist. Freilich — zuviel darf sich auch ein Kálmán nicht einfallen lassen, er muß mit viel Wiederholungen arbeiten, damit sich die Weisen dem Publikum leicht einprägen.

Das Buch stammt von Julius Brammer und Alfred Grünwald, und so ist es denn auch. Eine Pariser Operettendiva und ein indischer Prinz spielen darin die Hauptrolle, ihre Liebesgeschichte wird ullaig kontrapunktiert von einem Ehebrecher, in dem mal der eine, mal der andre Mann die Spitze behauptet, — aber es lohnt nicht, viel Worte darüber zu machen. Wichtig ist, zu sagen, daß Franz Herburger eine feine, temperamentsvolle, immer klar angelegte Musik macht, und daß Paul O. Mühl eine Jüngere geschaffen hat, die durch Pracht und Schmitz immer wieder fesselt, und sei der Text auch noch so blöde. So gerät man durch die Qualität der Aufführung unwillkürlich in eine frohe, untrübsame, ja, ein wenig leichtfertige Stimmung, in der man vieles gelten lassen muß, was einem, wenn es weniger liebenswürdig färbt würde, doch ein bißchen gegen den Strich ginge.

Starke Anteil an dem Erfolg hat wieder Hugo Schmitt, der für alle drei Akte ganz famose Bühnenbilder geschaffen hat. Glänzend gelöst ist das Dekor des ersten Bildes, das Wandelgang und hoher eines Pariser Theaters sehr überzeugend darstellt. Auch die in Schwarz und Rot gehaltene War im letzten Akt ist außerordentlich wirkungsvoll. Hinzukommt, daß alle Darsteller bis zum Chor sehr elegant angezogen sind und ein festliches Bild aus der sogenannten großen Welt bieten. Höhepunkte der Stimmung werden erzielt mit den einfallsreichen, witzig erdachten und exakt gemachten Tänzen, die die um lustige Ideen nie verlegene Alice Müller beigesteuert hat. Entzückend der Tanz der Sterne, in dem Wöllchen über die Bühne ziehen. Wöllchen mit Beinen, die eine ulkige rhythmische Geometrie exekutieren! Mit künstlerischer Selbstlosigkeit wirkt, und schließlich von herrlicher Groteskomiik Elvira Gläser als Kavaliérmascotte in dem Pas de deux mit Heini Heini. Alle Tänze erzielten einen so hübschen Beifall, daß sie dreimal wiederholt werden mußten. Auch die Choreographie der Tanzcouplets ist sehr witzig und wirkungsvoll.

In großer Form, ganz besonders stimmlich, ist Gertrud Jochim als Odette Darimonde. Eleganz, Scharmant, mondän; in Summa darimondän, das heißt ganz so, wie diese Figur gespielt sein will. Sie hat dankbare Gesangspartien, diese Odette Darimonde, und Frau Joachim erfüllt sie mit einer Prayour, die an ihre Tosca erinnert. Recht gewinnend wirkt auch Ulrich Friedrich, dem die ernste, zurückhaltende Art des egoistischen Prinzen gut zu

Gesicht steht. Auch die fängerische Leistung verdient Anerkennung, weil Friedrich seine Manier, den Ton explodierend anzusetzen und auf stimmlosen Konsonanten auszuhalten, diesmal vortrefflich machte. Sehr lustig wieder Vert Lommang als Marquis Napoleon St-Clotche, halb feich, halb teilig und immer ulkig und lebenswürdig. Heini Heini als seine Angebetete und spätere Frau, Heini Heini als leichtfertige Dame der Gesellschaft betont



Ulrich Friedrich als indischer Prinz.

die Leichtfertigkeit mitunter mehr als die Dame. Ihre lustige und ungeheuer spielfreudige Aufgeregtheit nimmt aber das Publikum immer wieder für sie ein, sie ist so recht die Unruhe im Uhrwerk der Aufführung und behauptet sich fest und fest mit ihrem fröhlichen Witzschimmer. Paul O. Mühl, der Vater, der Vater der Aufführung, entpuppt sich als Schokoladenfabrikant vom leicht vertrottelten Ehemann zum verfluchten Reiz, dem das Herz seiner ehemaligen Frau mit Recht wieder zufließt. Ein zappliges, betrieblames Männchen spielt Ruprecht Gutth als Bimprimette, Chef der Claque im Theater „Chatelet“ — geht in Ordnung! Walter Krause macht einen ewig aufgeregten Theaterdirektor, Kurt Thomasth einen seriösen englischen Oberst a la suite des Prinzen, Clemens Adam einen würdigen indischen Hausminister (mit Stimme), Günter Baitle einen forschenden Auduz-Adjutanten, Kurt Gläsermann einen drolligen Neger, Albert einen echt wirkenden Logenführer und Robert Wodewig schließlich einen Grafen Armand, der gleich zu Beginn ein Liedchen singt und eine überaus gute, mit einem allerliebsten Knädelchen geschmückte Tenorstimme hören läßt.

Wir haben hier die ganze Speisensarte aufgezählt, weil wir

uns verpflichtet fühlen, jedem der Mitspieler dafür zu danken, daß durch die tadellose Durchführung auch der kleinsten Charge erst der Lebensbegeisterung, elegante und geschlossene Eindruck der Aufführung ermöglicht wurde. (Auch „Puffi“, das „kuffende“ Hundchen, verdient Anerkennung.) Durch diese Fröhlichkeit, Sauberkeit und Lebendigkeit der Vorstellung geht ein faszinierendes Flutrum von der Bühne aus, das — wie gesagt — auch den vorbehaltvollsten Hörer packt und mitreißt in die fröhliche animierte Stimmung, die schon bei der Premiere das nicht einmal gut besuchte Haus beherrschte und zu Weislausaubrücken verführte, wie sie selbst in der Operette selten sind.

Es ist zu vermuten, daß „Die Bajadere“ eine Erfolgsernte und ein Serienerfolg wird, ähnlich dem der Viktoria und ihres Susanen, nur mit mehr Recht, weil die Musik viel mehr taugt. Kapellmeister Franz Herburger, der diese Musik mit Schmitz und Feingefühl lebendig macht, hatte übrigens mit dieser Premiere ein Jubiläum, weil es die 100. Vorstellung war, die er in dieser Saison dirigierte. In einer halben Spielzeit hundert Vorstellungen musikalisch leiten, ist eine respektable Leistung, die wir für um so anerkenntnismertener halten, als Herburger trotz dieser starken Belastung frisch und lebendig wie bei der Eröffnungsvorstellung den Aktistod schwingt. Gds.

Telemannfeier

Stadttheater.

Der Komponist Georg Philipp Telemann wird neben Bach und Händel als der bedeutendste deutsche Musiker bezeichnet. Grund genug, um der 250. Wiederkehr seines Geburtstags zu gedenken, besonders für uns Magdeburger; denn Telemann wurde am 14. März 1681 in Magdeburg geboren. Die hiesigen städtischen Körperschaften veranstalteten deshalb eine Telemann-Feier im Stadttheater, zu der außer einer großen Zahl geladener Gäste auch solche gegen eine geringe Entschädigung Zutritt hatten, die sich für Telemann interessierten.

Unter Leitung des Generalmusikdirektors Walter Wed spielte das aus Kammerorchester reduzierte Städtische Orchester einige Stücke aus der „Kafelmusik-Suite“ und ebenso aus einer „Suite in G-Dur für Streichorchester“. In beiden Werken erwies sich Telemann vor allem als ein Meister der Kleinkunst. Die Feinheit seiner Zeichnung, sein Humor, seine gutartige Satire (Tanz der alten Weiber) erinnern an den berühmten Kupferstecher Daniel Hodomeckel, dessen 130. Todestag vor kurzem das Gedächtnis an die großen Zeiten des Rokoko wahrhaftig

Telemann gehörte zwar dieser großen Epoche nicht mehr in vollem Maße an — sein Lebensalter endete am 25. Juni 1767 —, aber er hat sie vorausgesehen und ihr Kommen durch großherziges und unermüdliches Eintreten für den Fortschritt gefördert. Als solchen „Wegebereiter der Klassik“ schilberte ihn Dr. Erich W. Lentini in einem klaren, übersichtlichen und von sorgfältigem Studium Telemanns und seiner Zeit zeugenden Vortrag, der um so höher zu bewerten ist, als die Kunde von Telemanns Leben

Stadt Magdeburg

Winterlicher Märzsonntag

„April macht was er will“, so hieß es bisher im Volksmund. Jetzt fällt es dem März ein, das gleiche zu tun, es geht eben alles verkehrt. Man hofft sehnsüchtig auf den alles belebenden Frühling, hat schon von Vogelsang und Blütenknospen gesprochen, derweilen der letzte Sonntag mit einem in winterliche Gestirbe zog.

Am Sonnabend hatten wir in freier Luft 10 bis 11 Grad unter Null. Am Sonntagmorgen stieg die Quecksilberfäule wieder um einige Grad, aber die Luft war trotzdem recht „nassweich“. Frau Sonne warf dann und wann ein paar Hände voll Sonnenstrahlen auf die Erde und die alte Gelle hatte mal wieder ihre Betten so auffällig schnell geschüttelt, daß innerhalb fünf Minuten alle Straßen und Plätze weiß waren wie ein überzuckerter Bleichluch.

Trotzdem: man hatte sich auf den Sonntag gefreut, wollte sehen, wie weit es mit den Knospen des Haselstrauches ist und ob man schon Schneeglöckchen pflücken kann. Drum ging es eben hinaus auf Schusters Klappen, mit Tretnmaschine, Motorrad, Auto, Moller, fliegenden Holländer und andern modernen Verkehrsfahrzeugen.

Rote Finger, blaue Nasen, tränende Augen sehnten sich nach warmem Kaffee oder duftendem Grog, derweilen auf den Seilerwiesen gefußballert wurde. Da liefen die Sportbegeisterten in ihrer dünnen Luft umher. Man bewunderte angesichts der Kälte und Nässe der Luft die Sportbegeisterung der Zuschauer, die mit hochgeschlagenem Manteltragen und tief in den Taschen vergrabenen Händen von einem Wein auf das andere länzelt. Und plötzlich stand man selbst daneben, fröstelte und länzelt mit, war auch sportbegeistert und möchte am liebsten einen Schuß mit abgegeben haben, damit der Ball endlich in das Tor flug. Weltvergeffen machte man so einige Minuten in „Sport“ mit, dann fand man sich langsam wieder.

Rund um den Wolf-Mittag-See ging der Weg, man fütterte grolische Enten, besah sich das eifige Hochwasser der Elbe und belam dabei eine unglaublich dicke Gänsehaut. Am Abend drehte sich der Wind von Nordost ab, aber in der warmen Stube war es doch am angenehmsten, das fühlte man mit Behagen, als der Wind im Ofen piff.

Rail

Hochwasser

Die Wasser steigen! Die Feldmaus, die dort unten an graufiger Wäschung ihre Höhle hatte, merkte es zuerst. Ein dicker Zaunwurm, der plötzlich in ihre Höhle eingedrungen war, von unten kommend, hatte sie aus ihrem Winterschlaf geweckt. Halbhohe, Gebatter Maus, die Wasser kommen. Mich haben sie schon umspült. Keine drei Körperlängen von hier! Er rief es ihr zu und bohrte sich wieder ins Erdreich ein, landwärts zu. Doch nicht weit davon hatte ihn schon der Maulwurf erwischt. Doch der ließ ihn wieder los und überlegte: Ruh, ich bin aber satt heute. Nicht einen Engerling kriegt ich mehr hinunter. Da scheint Hochwasser zu kommen, sonst würden doch die Würmer gar nicht in so großen Scharen nach oben steigen? Gebatter Maus wandert auch schon landein, das Beste ist, ich mache mit. Er wühlte sich unter der Erde vorwärts, stieß hier und da die überflüssige Erde hinaus, so daß sich die Menschen über die vielen Maulwurfshügel wunderten, die an und auf den Strandwegen lagen.

Und die Wasser kamen, krochen an den Ufern empor, über die Uferkämme hinweg, drangen von unten durch das Erdreich und oben über seichte Stellen hinweg in die Wiesenniederungen ein. Sie ledten an Bäumen und Sträuchern, überfluteten Wege und Stege, die sich an den Ufern entlangzogen. Immer höher stieg das gelbliche schaumige Wasser. Immer mehr kam von den Bergen herab. Und dort oben lag noch soviel Schnee. Am Pegel an der Eisenbrücke kletterte der Wasserpegel an der Nummernstala empor, Zentimeter um Zentimeter. Zweihundertfünfzig waren bald überschritten. Der Stand, für den man die Begradigung Hochwasser hat, hatte eingeseht. Weiter stieg es. Im Stadtpark mußten einige Wege für den Verkehr gesperrt werden. Die taube Elbe war zum Strom geworden. An der Salzquellenpitze mochte und gurgelte eine weite Fläche, ein großer See Wasser, nur Wasser, so weit das Auge blicken konnte. Am Pegel stiegen die Wasser über drei Meter. Bei Postau waren schon Fahrwege und Radfahrwege überflutet. Die Postauer rechneten mit Höchstwasser. Auch am Umflutkanal rechnete man damit, was die Notwendigkeit ergab, das Wehr bei Breiten zu ziehen.

Doch keiner hatte mehr an den Winter gedacht. Alles sah sich schon mitten im Frühling. Dreiundzwanzig Meter war an Pegel erreicht, da machte sich noch einmal der frostige Geselle Winter bemerkbar. Mit 10 bis 15 Grad Kälte fuhr er in die Berge und baute die Schneeschmelze. Er ließ die eben noch nunter zutal plätschernden Bächlein wieder verstummen. Im Nu trat auch auf dem Strande ein Wechsel ein. Die steigenden Fluten begannen plötzlich wieder zu sinken. Erst langsam — wie widerwillig — dann ging es schneller.

Einmal hat der Winter den Elementen einen Strich durch die Rechnung gemacht. Aber er hat das Höchstwasser mit seinen Ueberflutungen wahrscheinlich nur verschoben. Und verschoben ist nicht aufgehoben; denn in den Bergen liegt noch Schnee, genug für zwei Hochwasser. Verschammt und aufgeweicht tauchen die Wege wieder aus den Fluten auf. Bald müssen sie auch von den Wiesen wieder weichen, fruchtbareren Schlamm und allerlei Unrat zurücklassend. Aber wehe, wenn in den nächsten Tagen plötzlich ein Witterungsumschlag mit Wärme und Regen eintritt, dann werden auch wir noch untreu sein! So zahme Elbe kennenlernen. Dann wird wahrscheinlich erst Winter mehr die Kraft haben die steigenden Wassermassen — die schmelzenden Schneemassen und die rauschenden Gebirgsbäche zu bannen. Dann werden wir vielleicht noch einen Wasserstand bekommen, wie seit Jahren nicht.

Florell

Zwei Versammlungen - zweimal Unsinn

Die Deutschenationalen sind am Aussterben. Um in der Öffentlichkeit noch ein letztes Lebenszeichen von sich zu geben, hatten sie sich den pommerjchen Junker Jürgen von Ramin gebolt. Er sollte in der vorigen Woche in einer öffentlichen „Volksversammlung“ im Kleinen Saal des „Konzertsaales“ über „Kampfpapier und Volksbegehren“ sprechen. Ramin gehört auch zu den Leuten, die 1918 in die Rauschschilde krochen, jetzt aber die Sozialdemokratie anfließen. Die SPD-Wonzen sind nach seiner Meinung an allem schuld. Sie hätten sich von den Franzosen bestechen lassen und die Revolution gemacht, um für sich fette Früchte zu ergattern. Anscheinend hat es sich in Pommern noch nicht herumgesprochen, daß Deutschland einen Krieg verloren hat und Hindenburg selbst einen Frieden unter allen Umständen verlangte. Was Ramin über deutsche Geschichte erzählte, hatte er fächer dem Schulmeister des kleinen Voritz entnommen; denn daß Paris und Verdun eigentlich deutsche Städte sind, kann doch nur jemand behaupten, der — sich mal unterzucken lassen müßte. Dann

Reinhold Herwig

Am Sonntagmittag ist Reinhold Herwig, er als Bezirkssekretär die Kassengeschäfte der Parteiorganisations für den Bezirk Magdeburg-Anhalt führte, nach kurzem Krankenlager gestorben.

Der Tod trat in eine Stube an das Lager eines müden Kämpfers: Du hast soviel gerechnet, laß mich unter deine Lebensrechnung nunmehr den Schlußstrich ziehen, Reinhold Herwig! Und Reinhold Herwig hob seine klugen, kritischen Augen zum letzten Male, und mußte es eben leiden. Die Lebensabrechnung war fertig, sie konnte alsdann vorgelegt werden, der Mitwelt, der Nachwelt. Es war kein Feh! darin, keine Unklarheit. Wie es der Bezirkskassierer der Partei immer gehalten hatte. Es war den 500 Ortskassierern im Bezirk Magdeburg-Anhalt ein strenger Vorgesetzter, ein Kontrolleur, dem nichts entging, der auch keine Nachsicht walten ließ. Damit hat er die Schlagkraft der Partei auch in ganz kritischen Zeiten erhalten, hat sie gesteigert und innerlich gekräftigt. Und darum wurde er verehrt, auch von denjenigen, die seine Strenge fürchteten.

Der Bezirk Magdeburg-Anhalt ist immer in breiter, dabei festgeführter Front aufmarschiert, wenn die Partei in den Wahlkampf zog. Er hat sich in jedem Streit vorbildlich geschlagen und wurde häufig andern Bezirken als Muster hingestellt. Das war nicht allein der Begeisterung und der Disziplin unfrer Genossen zu danken, das war zum wesentlichen Teil darauf zurückzuführen, daß einer war, der nicht müde wurde, den Kriegsschatz zu mehren, die Finanzen in peinlichster Ordnung zu halten. Das war Reinhold Herwig! Zum Kriegsführen gehört Geld, nach dieser alten Wahrheit hat er gehandelt.

Reinhold Herwig wurde vor einigen Tagen gezwungen, das Bett zu hüten. Herzbeschwerden waren die Ursachen. Drei Tage lag er krank, dann schloß er die Augen für immer. Er wäre im November dieses Jahres 65 Jahre alt geworden. Das ist heute die Grenze, die das Ende der Berufsarbeit und den Anfang der Ruhe bedeutet. Reinhold Herwig sehnte sich nach Ruhe, er sprach gern davon, daß er sich ohne Verzuspensionieren lasse, wenn der Tag herangekommen sei. Niemals werde er dann noch rechnen und mit Zahlen sich quälen. Es hat niemand daran geglaubt, daß er die Fähigkeit zu dieser Passivität des Alters aufzubringen vermöchte. Er wird doch noch sorgen und rechnen, auch wenn er nicht mehr im Amte ist, sagten seine Freunde. Sie haben ihn offenbar richtig eingeschätzt, denn seine Angehörigen teilen uns mit, daß auch auf dem Krankenlager bis in die letzte Stunde Zahlen und Abrechnungen ihn beschäftigten.

Bis die Hand des großen Fremden den schwarzen Schlußstrich zog. . .

zeigte der Referent die Wege auf, die das deutsche Volk gehen müsse, um in geradezu paradiesische Verhältnisse zu gelangen: „Die deutschen Staatsmänner müssen auf den Schritt Gottes in der Weltgeschichte lauschen, im gegebenen Augenblick hervorbringen, um einen Zipfel seines Mantels zu erfassen.“ So, ihr Staatslenker, nun wißt ihr ganz genau, wie es gemacht werden muß. „Die Monarchie ist das beste Mittel zur Bekämpfung des — Kapitalismus.“ Bitte, das sagte Herr von Ramin auch. — Und weiter: „Es liegt eine Krone, sie liegt tief im Rhein. Und wir? Wir müssen sie heben; dann erst wird Deutschland wieder zu Ruhm und Ehre gelangen.“ Ob es sich hier um die Krone handelt, die Wilhelm beim Ausweichen nach Holland verlor, wurde leider nicht verhandelt. Wie verhandelt, findet die nächste „Volks“versammlung der Deutschenationalen bei Professor Meher in der guten Stube statt, weil alle Säle in der Stadt für den Massenandrang nicht mehr ausreichen.

Auch die Nazis hatten vorige Woche eine Versammlung mit dem Thema „Verufsbeamten und Nationalsozialismus“. Der zukünftige Postminister des Dritten Reiches und Fachreferent in Diätenfragen, Jakob der Diätensprenger, erzählte da allerlei ungereimtes Zeug über die Entschung des Verufsbeamten-

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Süd. Am Dienstag, dem 10. März, treffen sich alle Frauen um 18 Uhr Ecke Alte Ulrichstraße und Breiter Weg zur Frauenversammlung in Groß-Mitteleben. —

tums. So sagte er, daß bei den alten Germanen die Führer der Familienstippe die ersten Verufsbeamten waren. Lassen wir ihm seinen kindlichen Glauben. Ausgerechnet der Alte Fritz, der ein so guter Deutscher war, daß er nur noch französisch sprach, wird immer als Kronzeuge der Nazis angerufen. Er soll auch der Mann gewesen sein, der den richtigen „Verufsbeamtengeist“ hervorbrachte, indem er alle Branten, die ihm widersprachen, mit dem Krückstock „überzeugte“. Daß dies den Nazis gefällt, glauben wir gern, schwingen sie doch gegen Andersdenkende selbst den Knüttel. Ein „vorbildlicher“ Verufsbeamter ist sicher Jakob der Diätensprenger. Er nahm Gelder vom Staat die ihm nicht zustanden. Und dieser Mann stellt sich hin und plärrt in einem fort etwas vom „korrupten System“. Der Redner behauptete, die Sozialdemokratie wäre gegen die Verufsbeamten. Sie hätte das sogar in ihrem Programm festgelegt. Herr Sprenger hat das sozialdemokratische Programm noch nie gelesen. Im Heidelberger Programm der SPD. steht: „Für alle Beamten und Angestellten der öffentlichen Körperschaften ist ein einheitliches Dienstrecht zu schaffen, das Auswahl, Stellung, Beförderung, Interessensvertretung und Schutz nach demokratischen und sozialen Gesichtspunkten ordnet.“ Diese Formulierung ist etwas anderes als das blöde Gemäch in Nazisversammlungen. Warum die Nazis über

In Reinhold Herwig verliert nicht nur die Partei, verliert die gesamte Magdeburger Arbeiterbewegung einen ihrer treuesten Mitstreiter. Einen ehrlichen und tapfern Kameraden, einen befähigten Arbeiter in der großen Bewegung. Er ist am 30. November 1866 in Wendehausen (Kreis Mühlhausen in Thüringen) geboren, erlernte nach der Beendigung der Schulzeit den Setzerberuf, wanderte als Gehilfe — der Berufsbrauch der Buchdrucker damals — durch alle deutschen Gaue und suchte auch im Ausland Wissen und Erkenntnisse.

In Magdeburg war er seit 1895 tätig. In wenigen Jahren hat er hier in der Gewerkschaftsbewegung eine angesehene Position errungen. Er wurde Bezirksvorsitzender im Buchdrucker-Verband. Reinhold Herwig ist es nicht zuletzt zu danken, daß im Jahre 1902 das Magdeburger Gewerkschafts-Kartell endlich, nach Ueberwindung großer Widerstände gegründet wurde. Er führte viele Jahre hindurch den Vorsitz im Gesellenausschuß der Handwerkskammer und war der Obmann der Arbeitnehmerbeisitzer des früheren Gewerbegerichts. Die wirtschaftlich organisierte Arbeiterschaft hatte ihm demnach sehr verantwortungsvolle Aufgaben übertragen.

Als der Krieg ausgebrochen war und in seiner Gewerkschaft die besten Kräfte den selbgrauen Rock anziehen mußten, sprang er auch hier wieder in die Bresche und übernahm wichtige Verwaltungssämter. Er arbeitete für drei für die Organisation, damit sie seinen Kollegen ohne Schaden erhalten blieb.

Im Jahre 1919 wurde er als Bezirkssekretär gewählt. Er übernahm die Kassengeschäfte, die er bis zu seinem Tode in der vorbildlichsten Weise führte.

Sein Leben war Arbeit — und Pflichterfüllung. Er gönnte sich nicht die „müßigen Zerstreuungen der Unbedeutenden“, er gönnte sich nicht einmal die kleinen Freuden, die andre Menschen sich in aller Not doch zuweilen gestatten. Mit puritanischer Strenge formte er sein Leben. Streng gegen sich, streng gegen die Umwelt; gewissenhaft und von steter Unrast getrieben für die sozialistische Arbeiterbewegung. Das war Reinhold Herwig.

Er ist dahingegangen. Das Schicksal hat ihm nicht gestattet, ein paar Jährchen „des Lebens hohlen Traum“, ohne Pflichtarbeit zu träumen, er ist in den Seelen gestorben. An seiner Bahre trauert seine Familie, trauert die Parteigenossenschaft, trauern die Arbeiter, denn er war ein Diener ihrer Sache, wie es kaum bessere geben kann. —

Hausfriedensbruch auf dem Friedhof

In früherer Zeit, als das Bürgerium in der Stadt unumschränkt herrschte, war es eine Selbstverständlichkeit, daß die Stadtverwaltung zu bestimmen hatte, was auf den Friedhöfen geschehen sollte, wie sich das äußere Bild zu gestalten, wo er dort zu wirken und zu schaffen hatte. Die Stadt nahm das gleiche Recht über ihre Anlagen, über ihren Grundbesitz in Anspruch, was auch jeder andre Grundbesitzer für sich beansprucht. In alten Friedhofsordnungen ist sehr deutlich und bestimmt dieses Recht der Stadt festgelegt. Unzweifelhaft ist darin gesagt, daß die Arbeiten auf dem Friedhof, auch die Grabarbeiten von Beauftragten der Stadt ausgeführt werden. Schon vor 50 Jahren hat der Magistrat erklärt, es könne nicht angehen, daß die Stadtverwaltung wohl alle Verantwortung für die Friedhöfe und auch alle Kosten zu tragen habe, aber irgendwelche Privatunternehmer dort nach Belieben Arbeiten ausführen dürften.

Seitdem Sozialdemokraten in der Stadtverwaltung an maßgebender Stelle mitarbeiten, soll mit einem Mal dieses Recht der Stadt nicht mehr bestehen. Nun nennt man es „Sozialisierung der Friedhöfe“, wenn die Stadt darauf besteht, daß die Arbeiten dort nur durch städtische Gärtner und Arbeiter ausgeführt werden.

Es wird behauptet, durch dieses städtische Monopol würde das private Gärtnergewerbe in seiner Gesamtheit geschädigt. Ein Einwand, der keineswegs stichhaltig ist, denn die Blumen und Schmuckpflanzen, die zum Graberschmuck gebraucht werden, können die Leute kaufen, wo sie wollen. Die städtische Friedhofsverwaltung selbst ist die beste Kundin der Blumenhändler. Auf der andern Seite muß beachtet werden, daß die Verwaltung der Friedhöfe jedenfalls noch teurer wird, die Einnahmen aber gewaltig zurückgehen, was Erhöhung der Begräbnisgebühren bedeutet, wenn die Stadt auf ihr Recht verzichtet.

Eine Anzahl Gärtner — drei an der Zahl — sucht nun auf besondere Art das Recht der Stadtverwaltung auf die Ueberverwaltung der Friedhöfe zu durchlöchern: sie schicken einen Kollegen vor, der widerrechtlich auf einem Friedhof arbeitet und auf diese Weise einen Prozentsatz herbeiführt. Das ist vor wenigen Jahren geschehen, das ist vor kurzem von neuem unterommen worden. Durch Gerichtsurteil soll dann festgestellt werden, daß die Stadt im Unrecht sei.

Der Sohn des Gärtnerbesitzers R. war diesmal derjenige, welcher. Er wußte, daß er widerrechtlich auf dem Westfriedhof

Der Nazi-Regierungsrat

für Nichtstun volles Gehalt und Reichstagsdiäten

Auf Veranlassung des preussischen Innenministers ist gegen den Nazi-Reichstagsabgeordneten und Regierungsrat von dem Knefbeck das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte eingeleitet worden.

Von dem Knefbeck wurde bereits lange vor den Reichstagswahlen von dem Düsseldorf-Regierungspräsidenten wegen seiner öffentlichen Betätigung für die Nazi-Partei seines Amtes enthoben. Als dann der Reichstag aufgelöst wurde, bestimmten die Nazis den beamteten Propagandisten von dem Knefbeck zum Reichstagsabgeordneten. Nicht weil er irgendwelche Qualitäten besitzt, sondern weil er von der preussischen Regierung gemahregelt worden war. Die Nazi-Regierung vom 14. September brachte dann auch den Nazi-Regierungsrat in den Reichstag, so daß das gegen ihn schwebende Disziplinarverfahren unterbrochen werden mußte. Nachdem der Reichstag am 9. Februar zur Weiterverfolgung der Angelegenheit seine Zustimmung gegeben hat, wird der Nazi-Regierungsrat, der an sich schon seit Monaten keinen Dienst mehr tut, hoffentlich bald endgültig aus dem Amte beschwinden.

Das Tolle bei diesem Nazi-Regierungsrat ist, daß er nun schon seit Monaten für Nichts und Wieder nichts nicht nur sein volles Gehalt bezieht, sondern außerdem monatlich auch noch mehrere hundert Mark Diäten erhält, obwohl er den Reichstag nun schon seit Wochen schwänzt. Wie bei dem Knefbeck, so ist es bei allen Beamten der Nazi-Fraktion. Sie alle tun, obwohl sie den Reichstag schwänzen, keinen Dienst. Sie sind aber pünktlich zur Stelle, wenn es heißt, für Nichts und Wieder nichts Diäten in Empfang zu nehmen.

Wann wird diesen Schmarobern, die dazu noch mit einer Freifahrkarte ausgerüstet sind und täglich die große Mehrheit des Volkes in der gemeinsten Weise beschimpfen, das Handwerk gelegt?

Saalschlacht in Reichenhall

In Reichenhall endete eine Nazi-Verammlung mit einer regelrechten Saalschlacht. Von 80 Personen, die verletzt wurden, mußten 18 ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Nebener der Versammlung war der Naziabgeordnete Wagner, der dieser Tage im bayrischen Landtag einen Journalisten mit Ohrfeigen traktierte. U. a. war die Versammlung von vielen Sozialdemokraten und andern linksgerichteten Leuten besucht.

Nach dem maßlos heftigen Referrat des Naziabgeordneten fielen die uniformierten Gabelkreuzer, die während der Versammlung aus Salzburg und anderen österreichischen Orten Zugang erhalten hatten, über die politisch Andersgesinnten her. Es entstand eine wilde Saalschlacht, bei der die ganze Einrichtung kurz und klein geschlagen wurde.

Ein Gewohnheitsverbrecher

Wieder ist eine Säule des Dritten Reiches geborsten. Der Nationalsozialist Breitheder, der im Oktober vorigen Jahres als Führer der nationalsozialistischen Störungskolonnen während der Aufführung der Oper „Mahagoni“ in Frankfurt am Main verhaftet worden ist, wurde vom Schöffengericht Frankfurt wegen Diebstahls und Einbrüchen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Das Gericht beschuldigte den nationalsozialistischen Kämpfer für deutsche Kultur das geistige Niveau eines elfjährigen Kindes und bezeichnete den vielfach bestrafte Mann als Gewohnheitsverbrecher.

Beim Landvolk unten durch

Die früher stark hervorgetretenen Agitatoren der Landvolkbewegung, Bruno von Salomon und Guido Weschke, beide aus dem Bommelerproseß bekannt, dürfen seit einiger Zeit in Versammlungen der Landvolkbewegung nicht mehr auftreten. Warum sind die einst in Landvolkreisen so berühmtesten Männer und Führer plötzlich verbannt?

In eingeweihten Kreisen der Bauernschaft Schleswig-Holsteins erzählt man sich, daß die beiden „Gelben“ verschiedentlich bei Landvolkversammlungen einlassierten Eintrittsgelder für sich verbraucht haben. Sie sollen auch von sich aus Sammlungen bei der mit der Landvolkbewegung sympathisierenden Bevölkerung vorgenommen und die einlassierten Beiträge in ihre Tasche gesteckt haben.

und Wirken noch manche Mühe aufweist, und der Redner manches bedeutende Resultat seiner eignen Forschung verdankt.

Der Vortrag einer Reihe von Liebern und Oden Telemanns durch Armella Kleinke, Willi Meißner und Kurt Rodeck ergangte das Bild vom Schaffen des Magdeburger Komponisten und bestärkte erneut unsern obigen Vergleich mit dem Meister der „peinture familière et domestique“ (heimlichen und häuslichen Malerei). Eine Partie aus dem Oratorium „Der Tag des Gerichts“ unter Mitwirkung des Stadttheater-Chors (Chordirektor E. Wied) und Willi Meißners (Arie „Des Sturmes Donnerstimmen schallen“), zeigte Telemann als Gesolgsmann der französischen Musikmalerei, und zugleich die Grenzen der Menschheit, verliert er Kraft und Schärfe. Man vergleiche im Geiste Telemanns „Jüngstes Gericht“ mit Chopinows „Tod Friedrichs des Einzigen“. Hier wie dort kann man sich des leichten Anflugs untreuwilligen Humors nicht erwehren. Doch sei diese Einschränkung unter Vorbehalt gemacht. Wir kennen die ungeheure Zahl der Werke Telemanns noch zu wenig, und wie der gleichfalls immens produktive Chopinow plötzlich durch ein großartigiges Porträt wahrhaft ersten Ranges überrascht und alle Urteile über den Hausen wirft. So könnte es uns auch mit Telemann begegnen. Die Leute des 18. Jahrhunderts waren eben wahre Satanskerle.

Das Kontinuum des Kammerorchesters betreute Kapellmeister Gerhard Klittig am Flügel, während Generalmusikdirektor Bedt die Klavierbegleitung der Vieder übernommen hatte. Alle Mitwirkenden stellten sich mit großer Hingabe in den Dienst unsers Magdeburger Sohnes Georg Philipp Telemann und erweckten seine Kunst zu neuem und zweifellos dauerndem Leben. Mögen unsre Stadtbücher dieses Bestreben noch durch Benennung einer Telemannstraße unterstreichen und damit zugleich dem Komponisten Dank abstatten, daß er in letzter Zeit zurückgekehrte Namen Magdeburgs im Reiche wieder in ehrenvolle Erinnerung bringt.

Theaterkandal in Dessau

Im Friedrich-Theater zu Dessau kam es am Sonnabend aus Anlaß der Aufführung des Schauspiel „Winter K“ von Genrich Herze zu einem Theaterkandal. Das Stück — der Verfasser nennt es eine Szenenreihe — behandelt das Schicksal eines Frontsoldaten, der nach mancherlei Erlebnissen bereinsamt und erblindet in die große Stadt zurückkehrt. Bei einer Szene, in der das Sterben von vier Frontsoldaten geschildert wurde, denen der Sanitätler keinerlei Hilfe auf ihre Witten hin zuteil werden läßt, kam es zu lauten Protestkundgebungen, die sich in Pfaffen, Jöhnen und Aufen „Vorhang runter“ äußerten. Der Vorhang mußte tatsächlich niedergehen und das Spiel eine Viertelstunde unterbrochen werden. Erst nachdem der Theater-Intendant Schulz-Dornenburg einige beschwichtigende Worte an das Publikum gerichtet hatte, konnte das Stück zu Ende geführt werden.

Gewerkschaftsieg in Hamburg

Schwere Niederlage der Nazis und Kommunisten

Bei den Betriebsräteahlen der Hamburger Hochbahn-WG. haben die Nationalsozialisten und die Kommunisten trotz größter Anstrengungen eine schwere Niederlage erlitten. Im Straßenbahnbetrieb erhielten die Nationalsozialisten und die Gelben von 6216 abgegebenen Stimmen 200, die Kommunisten 249.

Sämtliche Sitze wurden von freigewerkschaftlichen Vertretern wie im Vorjahr besetzt. Im Hochbahnbetrieb haben die Kommunisten und die Nationalsozialisten gegenüber dem Vorjahr je ein Mandat verloren. Die Nationalsozialisten und die Gelben erhielten von 1806 Gesamtstimmen 167 mit einem Sitz und die Kommunisten 271 mit 2 Sitzen. Die freien Gewerkschaften besetzten die übrigen zehn Sitze.

Auch bei den Hafenarbeitern haben die Kommunisten statt des erwarteten Zuwachses einen völligen Mißerfolg erfahren. Bei

den Funktionärwahlen wurden die Posten überall mit Angehörigen der freien Gewerkschaften besetzt.

Ausperrung der bayrischen Metallarbeiter

München, 9. März. Am Dienstag wird die Metallindustrie der bayrischen Großstädte stillgelegt. Die Unternehmer haben so beschlossen, nachdem ihnen der jüngste Schiedsspruch nicht den gewünschten Lohnabbau gebracht hat. Von der Ausperrung werden rund 40 000 Personen betroffen.

Der Schiedsspruch sah neben andern Verschlechterungen einen Lohnabbau von 8 Prozent vor, während die Unternehmer 15 Prozent gefordert hatten, obwohl die Arbeiter bereits im vergangenen Jahr einen sechsprozentigen Lohnabbau über sich ergehen lassen mußte.

Der Ausperrungsbeschluss wurde von den im Verband der bayrischen Metallindustrie organisierten Arbeitgebern einstimmig gefasst. Der stellvertretende Vorsitzende dieses Verbandes erklärte am Schluß der Verhandlungen vor der Schlichterkammer, es gäbe einen Kampf bis aufs Messer.

Die Schlacht von Grebenstein

Proseß gegen 97 Mitglieder des kommunistischen Kampfbundes. Wb. Kassel, 9. März. Vor dem Erweiterten Schöffengericht begann heute der Proseß gegen 97 Mitglieder des kommunistischen Kampfbundes, die beschuldigt werden, beim Versammlungskrawall am 25. Januar in Grebenstein schweren und einfachen Landfriedensbruch, Hausfriedensbruch und Körperverletzung gegen die in der Versammlung anwesenden Nationalsozialisten begangen zu haben.

Neben den 97 Angeklagten sind noch etwa 40 Nationalsozialisten als Nebenkläger vor Gericht erschienen und außerdem noch rund 100 Zeugen. Die Kernfrage des Proseßes wird die Feststellung sein, wer am 25. Januar in Grebenstein mit den Tätslichkeiten begonnen hat.

Grebenstein ist ein heftiges Landstädtchen, das am 25. Januar eine Nazi-Versammlung hatte, zu der Kommunisten und Nationalsozialisten aus der Umgegend und aus Kassel Verstärkungen beordert.

Auf ihr Hausrecht pochend, verlangten die Nazis, daß sich die Kommunisten entfernten. Die Angehörigen der K.P.D. kamen der Aufforderung jedoch nicht nach, so daß bald Stuhlboine, Biergläser und Tische durch den Saal flogen. In der „heftigen Volkswacht“, ein Naziblatt, wurde nach der Schlägerei zugegeben, daß die K.P.D. und S.S.-Leute mit den Gewalttätigkeiten begonnen haben. Die meisten Krügel aber bezogen die Nazis, denn die Kommunisten fehlten sich mit Nachdruck zur Wehr. Auf der Heimfahrt wurde ein Teil von ihnen von Kasseler Schutzpolizei angehalten und festgesetzt.

Zumulte vor dem Gerichtsgebäude

Kassel, 9. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Landfriedensbruchproseß gegen 97 Kommunisten, der heute früh vor dem hiesigen Schöffengericht beginnen sollte, ist durch schwere Zumulte verzögert worden. Am 9 Uhr vormittags versammelten sich sämtliche Angeklagten in einem Zuge und marschierten hinter einer Musikkapelle geschlossen zum Gerichtsgebäude.

Als die Polizei den Zug aufhalten wollte, kam es zu einem Handgemenge, wobei auf beiden Seiten zahlreiche Personen verletzt wurden. Schließlich erschienen nur drei der Angeklagten im Gerichtssaal, während die andern sich weigerten, unter dem Gummiknüppel der Polizei die Anklagebank zu betreten.

Das Gericht wird sich nunmehr zunächst über den Erlaß von Haftbefehlen gegen die fehlenden Angeklagten schlüssig werden.

Klassenkampf der Messerstecher

Frankfurt a. M., 9. März. Am Sonntag wurde hier im Verlauf einer kommunistischen Demonstrationsversammlung ein Polizeikrawallmeister durch einen Stich in den Hals lebensgefährlich verletzt. Der mutmaßliche Täter, ein Kommunist aus Worms, wurde sofort verhaftet.

Der Zwischenfall spielte sich vor der Wirtschaft des kommunistischen Stadtverordneten Aschenbrenner ab. Die Polizei hat seine Wirtschaft sofort geschlossen.

Moscherei aus Neurode

Der Kreistag Neurode nahm am Sonnabend nach einer erregten Sitzung eine Entschließung an, in der gegen die Absicht der preussischen Regierung, keine Mittel für die Wiederaufnahme der Arbeit auf der „Wengelslausgrube“ bereit zu stellen, heftig protestiert wird.

Über 10 Prozent der gesamten Bevölkerung des Kreises wären zurzeit erwerbslos und selbst, wenn mit staatlicher Hilfe weitere Notstandsarbeiten durchgeführt würden, so könnten diese nur dazu dienen, den bis jetzt an den großen Wasserleitungsbauten beschäftigten Arbeitskräften einen kurzen Verdienst zu sichern, während die Angestellten und Bergarbeiter der „Wengelslausgrube“, insgesamt 2600 Personen, weiterhin brotlos blieben.

Die Lage werde verschlimmert durch die beabsichtigte Stilllegung der Betriebe der Neuroder Kohlen- und Tonwerke. Eine Erhöhung der Kreissteuer zum Zwecke der Unterstützung der Arbeitslosen sei untragbar.

Ruhe in Peru

Lima, 9. März. Die letzten blutigen Zwischenfälle in Lima und andern Städten Perus haben durch eine Verständigung zwischen den streitenden Parteien ihren Abschluß gefunden. Die Präsidenschaft bleibt im Besitz des bisherigen Präsidenten, während die Regierung eine neue Führung erhält.

Am dem neuen Kabinett sind sämtliche Parteien des Landes beteiligt. Die Regierung hat sich verpflichtet, sofort neun Millionen auszuschreiben.

Begnadigungen in Indien

Bombay, 9. März. Am Sonnabend sind die ersten politischen Gefangenen freigelassen worden. Insgesamt waren etwa 20 000 Personen im Laufe der Volkstötung verhaftet worden, die jetzt in die Freiheit zurückkehren.

Der Friedensschluß stößt weiterhin auf heftige Opposition des linken Flügels der allindischen Bewegung. Gandhi wird auf dem kommenden allindischen Kongreß die Vertrauensfrage stellen. Es ist jedoch kein Zweifel, daß er die große Mehrheit des Kongresses hinter sich haben wird. Er beabsichtigt, einen neuen Kreuzzug durch Indien zu unternehmen, um die Bevölkerung und

seine Anhänger von der Notwendigkeit und Richtigkeit des Friedensschlusses zu überzeugen.

Militärskandal in Frankreich

Paris, 9. März. Wie der sozialistische „Populaire“ meldet, sind beim 237. Infanterie-Regiment in Nantes sieben Meltruten wegen unmenschlicher Behandlung gestorben.

Während der Grippeepidemie hätten sich zahlreiche Soldaten krank gemeldet, seien aber alle vom Arzt gesund geschrieben und dazu mit einigen Tagen Mittelarrest bestraft worden. So habe die Epidemie immer weiter um sich gegriffen. Sieben der angeblichen Simulanten seien im Hospital an Lungentzündung gestorben.

Charlie Chaplin in Berlin

Berlin, 9. März. (Eigener Drahtbericht.) Rund um den Bahnhof Friedrichstraße bilden sich heute bereits seit den Mittagstunden trotz der strengen Kälte Ansammlungen von Menschen, die Charlie Chaplin begrüßen wollen. Der gefeierte Filmkünstler trifft kurz nach 5 Uhr mit dem Londoner Junge hier ein. Auch vor dem Hotel Ullau, wo Chaplin absteigen will, steht man bereits kleinere Gruppen von Filmfans. Die Polizei rechnet mit einem Mienenandrang des Publikums bei der Ankunft des Juges und hat entsprechende Maßnahmen getroffen, um die Abwicklung des Verkehrs ungehindert aufrechterhalten zu können.

Chaplin will acht Tage in Deutschland bleiben und während dieser Zeit auch München und die großen Städte des Rheinlandes besuchen. Mitte nächster Woche wird er nach Paris und Madrid weiterreisen.

Schweres Autobusunglück

Lu. Paris, 9. März. Ein schweres Autobusunglück ereignete sich am Sonntagmorgen auf der Landstraße nach Epinal. Infolge des dauernden Schneefalles war die Straße so glatt geworden, daß der Führer plötzlich die Gewalt über das Steuer verlor und mit dem vollbesetzten Wagen gegen einen Baum raste.

Von den 25 Insassen wurden 20 zum Teil so schwer verletzt, daß sie sofort in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten. Einige von ihnen schweben in Lebensgefahr. Der Autobus ging vollkommen in Trümmer.

Brennendes Lagerhaus an der Themse

Lu. London, 9. März. Am Montagvormittag brannte es noch immer in dem Lagerhaus an der Themse, das am Sonnabend Feuer gefangen hatte und vollständig zerstört wurde. Die Feuerwehr rechnet damit, daß es noch weitere zwei Tage dauern wird, ehe die Flammen ganz erstickt sind.

Die Abscharbeiten sind durch den eingetretenen Frost stark erschwert. Der starke Wind treibt noch immer beladene Rauchwolken über die benachbarten Stadtteile, so daß die Menschen dieses Gebiet meiden müssen.

Notizen

Der neue deutsche Gesandte in Warschau. Am Sonnabend überreichte der neu ernannte deutsche Gesandte in Warschau, Dr. v. Moltke, dem Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben.

Verbotenes Naziblatt. Der Oberpräsident der Rheinproving hat die nationalsozialistische „Niederrheinische Tageszeitung“ in Geldern wegen Beschimpfung der Republik verboten. Das Verbot gilt für 2 Wochen.

Welfischer Landeshauptmann. An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Landeshauptmanns der Provinz Hannover wählte die Rechte des Provinziallandtags mit Unterstützung des Zentrums mit 57 gegen 48 Stimmen der Linken den welfischen Rechtsanwalt D. Gagemann aus Verden an der Aller. Der Kandidat der Linken war der staatsparteiliche Präsident der Landesversicherungsanstalt, Dr. Frommhold.

Verurteilte Heimwehrleute. Das Schöffengericht Graz verurteilte am Sonnabend einen Heimwehrmann, der im Juli v. J. mit mehreren Komplizen auf jugendliche Arbeiter geschossen hatte, zu 4 Monaten Gefängnis. Ein Heimwehrmann erhielt eine Woche Gefängnis, ein dritter 20 Schilling Geldstrafe. Drei Angeklagte wurden freigesprochen, da ihre Mitwirkung an dem Überfall nicht erwiesen sei.

Eine Milliarde Defizit im französischen Haushalt. In der französischen Kammer ist am Sonnabend die Diskussion über das Ausgabenbudget beendet worden. Der Haushalt, der auf dem Papier zu Beginn der Beratungen einen Überschuß von etwa 50 Millionen Franc zeigte, weist nunmehr ein Defizit von rund einer Milliarde auf.

Spanische Gemeindevahlen 12. April. Die spanische Regierung hat die Stadt- und Gemeinderatswahlen auf den 12. April festgesetzt. Die Parlamentswahlen sollen erst Mitte Juni stattfinden.

Snowden erkrankt. Der Zustand des englischen Schachganzlers Snowden, der seit Tagen an einer Grippe leidet, hat sich durch eine Entzündung der innern Organe verschlimmert. Die Ärzte haben Snowden deshalb gezwungen, sich in den nächsten Wochen jeder dienstlichen Tätigkeit zu enthalten. Es ist insafolge unbestimmt, ob der Schachganzler seine für den 1. April vorgesehene große Budgetrede halten können.

DEULIG

PALAST

Die führende Filmbühne

Dienstag 4.30 Uhr

Zum ersten Male!

Hans Albers Camilla Horn
In dem neuen Karl-Fraulich-Film



Hans Albers

Hans in allen Gassen

Frei nach dem Ullstein-Roman „SMARRA“ von Dr. Ludwig Wolff.

PERSONEN:

Der Reporter	Hans Albers
Seine Braut	Camilla Horn
Die Andere	Betty Amann
Sein Vater	Max Adalbert
Die Mutter	Toni Tetzlaff
Soranzo	Gustav Diessl
Leute von der Zeitung	Paul Heidemann Heinz Satnow

Hans Albers

ist wieder da!

Vollmensch, in prachtvoller Ursprünglichkeit, keß und natürlich wie immer!

Auserlesener bunter Teil

Vorführungen:

Wochentags 4.30, 6.30, 8.45, Sonntags ab 3 Uhr

Die Verhandlungen
beginnen heute im



Nora Gregor
E. von Jordan
Julla Serda
Arnold Korff
Lucy Doralne
Leo White

In



Mordprozeß Mary Dugan

In geradezu erschütternder Weise wird hier das Schicksal einer von der Welt verstoßenen liebenden Frau behandelt, die zur Mörderin gestempelt werden soll.

Ein deutscher Sprechfilm von unerhörter Spannung, der wochenlang auf dem Spielplan aller führenden Filmbühnen stand und Publikum und Presse restlos begeisterte. Ein Film von selten künstlerischem Gepräge, das Ereignis der kommenden Woche.

Hierzu:

Ein interessantes Beiprogramm!

Kassenöffnung 4 Uhr

Kassenöffnung 4 Uhr

Konzertleitung Heinrichshofen

Donnerstag, den 12. März 1931, 20 Uhr, in der Stadthalle

Einziges Konzert des weltberühmten Ungarischen Zigeuner Symphonie-Orchesters

Im Programm u. a.: Joh. Strauß, Fr. Liszt und Original-Zigeuner-Musik (Soli mit Orchester-Begleitung)
Vorverkauf: Heinrichshofen, Breiter Weg 171/72, Konzertkasse 8-1, 8-8 Uhr, Heinrichshofen, Breiter Weg 1, am Dom / Fernr. 80065

Filme von heute

Ab heute nur bis Donnerstag!
Der herrlichste Film, der je gedreht wurde:

Weißer Schatten

Ein Südseeerom

Ein ungewöhnlicher Film, mit einer ungewöhnlichen, an Spannungsmomenten reichen Spielhandlung, entrollt sich in einem Rahmen von hinreißender Schönheit. Aufgenommen auf den Marquesas-Inseln in der Südsee, unter Mitwirkung eines der ältesten Eingeborenenstämme

A U S S E R D E M : Sünde und Moral

Ein Bild aus dem Großstadtleben mit Charlotte Susa, Carl Auen, Paul Samson-Körner, Franz Diener und andere mehr
Ersäßig. Eintrittspreise ab 60 Pf.

Ab heute bis nur Donnerstag
3 große Lachtage!

Zuerst die Könige des Humors

Tat und Tatchon als Kunstschützer

Der größte Lacherfolg der Saison
Als zweiter Großfilm

LIEBESKLEBLATT

Das reizendste Lustspiel d. Gegenwart. — Außerdem als 3. Schlager Edmund Cobb, Amerikas tollkühner Sensationsdarsteller in

Zur Strecke gebracht

Ein Abenteuer a. d. wilden Westen
Ein großart. Programm bei kl. Preisen.

U.T. Palast
Buckau

U. T.
Storchhof

Scala
Sudenburg

Walhalla Lichtspiele

Trotz großen Erfolgs letzte Tage!

Greta Garbo

die Göttliche

in

Unsichtbare Fesseln

Es ist viel, die schönste Frau der Welt zu sein, Greta Garbo ist mehr: sie ist auch die größte Schauspielerin der Welt

Ein Film von unerhörter Spannung

Hierzu:

Ein glänzendes Beiprogramm

Kassenöffnung 4.30 Uhr

In Jedes Haus gehört die
Illustrierte republikanische Zeitung
Jede Woche Donnerstags für 20 Pf.
Buchhandlung Volksstimme

JRZ

Man hat uns bestürmt

man hat uns gebeten, telephonisch brieflich und mündlich, diesen entzückenden Film doch unbedingt noch auf dem Spielplan zu belassen.

Wir werden deshalb um tausend Wünschen zu entsprechen

Die Privatsekretärin

eine weitere Woche prolongieren. Ganz Magdeburg ist ja heut' so glücklich, so glücklich wie noch nie... denn viele Hunderte werden noch Gelegenheit haben, den schärmen- testen Tonfilm der Gegenwart zu sehen und zu hören und zwei unvergeßliche Stunden zu erleben.

Hierzu wie immer ein gutes
Beiprogramm
Beginn wochentags 1/5 1/7 1/9 Uhr
Ehren- und Freikarten haben für dieses Programm keine Gültigkeit

KAMMER

LICHTSPIELE



überall
erhältlich

Die größte sozialdemokratische
Bilderzeitung

erscheint jeden Samstag
Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Aschersleben, Stendal.

PANORAMA

Das Haus der Sensationen

Ab Dienstag 5 Uhr
Ein Bombenprogramm!



Der verwegenste Renner und
charmanteste Cowboy-Darsteller

Ein neuer Wildwestfilm mit atemstockenden Sensationen, mit derbem Präzisionshumor und reitertlichen Glanzleistungen.

Charlie Chaplin

Der Unglücksrabe

Ein tolles Groß-Lustspiel in 8 Akten.
Lachen! Toben! Brüllen!
1 Stunde besten Humors!

Fred Gilman

der berühmte Texas-Ranger in
Die Schmuggler von Texas-City

Wildwest-Sensation.

Schriften

zum Kampf gegen die Nazis

- Adolf Schlögl: Kampf dem Faschismus. Wichtiges Material über die Gefahr von einem heftigen Kampf. 0.20 Mk.
- Dr. Wilhelm Hoegner: Der Volksbeitrag der Nationalsozialisten. Die Anklagerede des Staatsanwalts im Reichstag vom 18. Oktober 1930. 0.20 Mk.
- H. Remmele: Faschistische Treibhauskulturen. Eine belehrende Betrachtung zum Nazi-Problem. 0.60 Mk.
- Engelbert Graf: Die faschistische Gefahr. Material aus einem interessanten Vortrag. 0.80 Mk.
- Julius Deutsch: Der Faschismus in Europa. Eine Uebersicht zum internationalen Kampfe des Faschismus. 1.20 Mk.
- Junius Romanus: Mussolini und sein Gefolge. Aus dem Italienischen überf. von Dr. B. Ellenbogen. 2.- Mk.
- Tactus Medivivus: Die große Trommel. Leben, Kampf und Traumtänze Adolf Hitlers. Ein Uebersicht über Geschichte, Organisation und Programm der Nazipartei voller Fronte. 2.80 Mk.
- Pietro Nenni: Todeskampf der Freiheit. Ein erschütternder Zeugniskampf der faschistischen Grenel in Italien. 2.75 Mk.
- Julius Deutsch: Antifaschismus. Proletarische Wehrhaftigkeit im Kampf gegen den Faschismus. 2.- Mk.
- Frühling im Wiener Wald. Aufzeichnungen zur Feste der Gegner gegen die Arbeiterbewegung. 0.25 Mk.
- Thomas Mann: Deutsche Ansprache. Ein Appell an die Vernunft. 0.50 Mk.
- Ernst Toller kontra Alfred Mahr: Nationalsozialismus. Eine Diskussion über den Kulturbankrott des Faschismus. 0.60 Mk.
- Walter v. Müllenberg: Adolf Hitler: Wilhelm III. Eine auf intimer Kenntnis beruhende Streitschrift von einem revolutionären Nationalsozialisten. 2.80 Mk.
- Walter Dehne und Kurt Caro: kommt das Dritte Reich? Von der zweideutigen schillernden Programmatik, vom organisatorischen Aufbau und der Finanzierung der Hitleri berichten hier gründliche Sachkennner. 8.80 Mk.

Sämtlich erhältlich gegen Voreinsendung des Betrages (Postcheckkonto Magdeburg 5489) oder per Nachnahme.

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg • Aschersleben • Stendal

Frühjahrs-Neuheiten

Tweed für das praktische Kleid, ca. 70 cm breit Meter Mk. 2,75 1,95 1,35 **0.75**
Tweed-Noppe in schönen Farbstellungen, mit feinen Effekten . . . Meter Mk. 6,20 3,80 1,75 **1.15**
Tweed-Karo die letzte Moderschnung Meter Mk. 7,25 4,40 1,90 **0.75**
Georgette-Quadrille praktisches leichtfallendes Gewebe, ca. 130 bis 95 cm breit . . . Meter Mk. 9,75 5,40 4,50 **2.50**
Georgette-Mouliné für das elegante Wollkleid Meter Mk. 11,25 7,90 4,90 **2.50**
Natté rayé in vielen Farben, reine Wolle Meter Mk. 3,20 **1.85**
Batist à jour aparte Durchbruch-Muster, reine Wolle, Pastellfarben Meter Mk. **1.95**
Kleiderstoffe einfarbig, reles Woll, modernste Krapp-Blindungen . . . Meter Mk. 6,20 4,60 2,75 **1.35**
Wollmusselin neuartige Musterungen, in geschmackvollen Farbstell. Meter Mk. 3,20 2,76 1,85 **1.45**



Siegfried Lohm

WEDE REI WAREN • BREITEN WEG 57-60

Bekanntmachung.
Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.
 Unter dem Rautenviehbestände der Landwirtschaft in Wadeloben ist der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Unter Bezugnahme auf meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 8. November 1930 wird hiermit das Zeugengehöft zum Sperrebezirk, der übrige Teil der Gemeinde Wadeloben zum Beobachtungsgebiet erklärt.
 Neuhaldensleben, den 7. März 1931.
 Der Landrat,
 J. W.: Stod, Kreisoberinspektor.

Bekanntmachung.
 Die Ortspolizeibehörden werden auf folgenden in Nr. 31 des Ministerialblattes für die innere Verwaltung 1930 veröffentlichten Ministerialerlaß besonders hingewiesen; für ordnungsmäßige Durchführung der ergangenen Anordnungen ersuche ich Sorge zu tragen.
 Zuständigkeitsbestimmungen auf Grund des § 45 der V.D. über Kraftfahrzeugverkehr vom 18. Juli 1930 (M.G.B. I S. 278, 420, 505). Abteil. d. MdSt., d. MfStDuf. u. d. MfStuG. vom 9. Januar 1931 - II Nr. 31 Nr. 107/30, I 9248 u. B a 18918.
 Neuhaldensleben, den 6. März 1931.
 Der Landrat,
 J. W.: Stod, Kreisoberinspektor.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.
 Ich nehme Bezug auf meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnungen vom 27. 12. 1930, Nr. 808 des Kreisblattes und vom 11. 1. 1931, Nr. 11 des Kreisblattes und erkläre:
 Zu § 1: Wegen Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in den Beständen der Landwirte Paul Danilowich, Samswegen, Hermann Schenke, Lichtdorf und Richard Jagau, Ebenborn, werden diese Gehöfte hiermit zu Sperrebezirken erklärt.
 Zu § 2: Die übrigen Teile der Ortsgemeinde bilden Beobachtungsgebiete.
 Wegen Verhütung der Maul- und Klauenseuche in Niederwadeloben werden meine angeordneten Sperre- und Schutzmaßnahmen mit der Einschränkung aufgehoben, daß nunmehr nur noch die Gehöfte von Albert Wefede und Emma Epleß Beobachtungsgebiete bilden.
 Der übrige Ortsteil ist von allen Schutzmaßnahmen befreit.
 Wolmirstedt, den 6. März 1931.
 Der Landrat, Wötiger.

Bettenvertrieb Corneth
 in der Kaserno Ravensberg
 Eingang Landwehrstraße 8 zeigt die größte Auswahl u. niedrigsten Preise in Metallbetten, Holzbettsstellen, Auflegematratzen, Spiralmatratzen, Kompl. Schlafzimmer

Zemlin & Co.
 Rotenkroßstraße 38
 nahe d. Katharinenkirche
 Fernruf Nord 24 488
 empfehlen sich für
Strassen-Glas-Fassad.-Vakuum-Teppich-Parkett-Lokal-Verlegung

Ungeziefer-Vertilgung
 durch Gift, Bakzillen und Vergasung

Jedes Buch
 besorgen wir in kurzer Zeit
 Buchhandl. Volkstimme

Ofen Gruden Giesau
 spottbillig!
 Peterstraße 20

Eleter
 Kaufe Hähne u. Weibchen auch weiße u. blaue.
 Eleter, Seiffingstraße Nr. 26.

Kaufe Hähne u. Weibchen
 aller Farben auch weiße.
 Meyer, Marktstr. 10 a ab 9 Uhr. - Preise über Konkurrenz erhöht.

Der älteste Pfarrer Deutschlands
 schreibt uns:
 „Durch ein gütiges Geschick bis ins 98. Lebensjahr geführt, besennte ich, als gebürtiger Thüringer mit besonderer Freude, daß das Köstliche Schwarzbier in meinem Hause Jahrzehnte hindurch niemals ausgegangen ist, und daß es meiner Familie (sieben gesunde Kinder), die alle von der Mutter, einer treuen Anhängerin des Köstlichen Schwarzbieres, gestiftet wurden, stets ein willkommener, in wirtschaftlich schwerer Zeit oft der einzige leibliche Genuß des Tages war. Auch ich, der ich in den neun Jahrzehnten meines Lebens niemals ernstlich krank gewesen bin und keine Wafelur nötig hatte, führe mein Wohlbefinden mit auf diese köstliche Quelle meines Heimatlandes zurück.“
 gez. E. W. - Generalbretterung: Walter Knack, Flaschenbiergroßhandlung, Magdeburg, Tel. 82702.

Gänsefedern
 mit allen Daunen, fluffig, 2mal gewaschen

Lösche
 Katharinenstraße, direkt, Haltestelle 1, 2, 10 und
 Rothenauer Str. 108
 Linie 3, Haltestelle Sieverstor.

Jackett-Anzüge Gehrod-Anzüge
 Smooring- und Gradanzüge

Ch. Horowitz
 Ostbau-Adolf-Str. 37, 1.

Seit den 28 Jahren Jakob

Gebrauchter Möbelwagen
 5 bis 6 Meter lang, zu kaufen gesucht.
 Angebote unter B 718 an die Volkstimme.

Von der Reise zurück: Dr. med. Kempfle
 Alter Markt Nr. 23.

Ich habe meine Privatwohnung nach Neustädter Straße 1, überlegt. Nachtbestellungen nur dort Dr. E. Thesing.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltung Magdeburg.
 Am Dienstag, dem 10. März 1931, 19.30 Uhr, findet im „Wilhelmspark“, Ebntharung, die

Delegiertenversammlung
 statt. Tagesordnung:
 1. Vortrag: „Weltwirtschaftskrise und Arbeiterschaft“. Referent: Genosse Kaphtal (Berlin).
 2. Geschäftsbericht.
 3. Beratung etwaiger Anträge aus den Bezirken und Branchen.
 Die Kollegen sind als Gäste willkommen.
Die Verwaltung.

Am Sonntag, dem 8. März, verchied nach langem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter Schwester, Tante und Schwiegermutter
Marie Keller
 geb. Stephan
 im Alter von 61 Jahren.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ernst Keller
 Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag, dem 12. März, nachm. 2 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Am Sonntag, dem 8. März, entschlief nach langem, schwerem Krankenlager mein lieber, schwerer Mann, unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- vater und Onkel, der Juwelier
August Dittmar
 im 64. Lebensjahr.
 Magdeburg-Neustadt, 8. März 1931
 Hoheparfestr. 44.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Emma Dittmar und Kinder.
 Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Donnerstag, dem 12. März, nachmittags 1/2 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Am Sonntag, dem 8. b. M., starb nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, der
Bezirkssekretär
Reinhold Herwig
 im Alter von 64 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 12. b. M., 18 Uhr, auf dem Westfriedhof statt. Etwaige Beileidsbesuche und Krangspenden verboten.

Nachruf.
 Am Sonntag, dem 8. März, mittags 12 1/2 Uhr, verchied plötzlich und unerwartet unser Kollege
Reinhold Herwig
 Das Schicksal hat mit rauher Hand eingegriffen und einem arbeitsreichen und entbehrungsollen Leben ein Ende gesetzt. Noch vor 8 Tagen schmiedete er im Kreise seiner Kollegen Pläne über seine Lebensgestaltung nach seiner Pensionierung, die in diesem Jahre bevorstand. Uns kam sein Tod völlig unerwartet.
 Wir verlieren in dem Entschlafenen einen liebevollen Kollegen, einen vorbildlichen Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten.
 Magdeburg, den 9. März 1931.
Die Kollegen u. Angestellten des Bezirksverbandes der Sozialdemokrat. Partei für Magdeburg-Anhalt

Reinhold Herwig
 Ein arbeitsreiches und kampffrohes Leben hat plötzlich seinen Abschluß gefunden. Von allen geachtet, stets hilfsbereit, war er vom Jahre 1898 bis 1919 als Schriftsetzer und später als Angestellter im Betriebe der „Volkstimme“ tätig, bis er dem Ruf der Partei, den Bezirkskassiererposten zu übernehmen, folgte. Darum nahm er auch fortgesetzt an allen Geschäften unsres Betriebes den lebhaftesten Anteil. Sein offener Charakter gepaart mit wahrer Kollegialität sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.
Geschäftsleitung und Personal
W. Pfannkuch & Co.
 Verlag der „Volkstimme“, Magdeburg.

Nachruf.
 Am Sonntag, dem 8. März, mittags um 12.30 Uhr, starb plötzlich und unerwartet nach 31ägigem Krankenlager unser Bezirkskassierer, der Genosse
Reinhold Herwig
 im fast vollendeten 65. Lebensjahr.
 Der außerordentlich sorgfältige und pflichteifrige Arbeiter, der treue Genosse hat seine Augen für immer geschlossen. Im August 1919 wurde er Bezirkssekretär im Bezirksverband Magdeburg-Anhalt, er leitete seitdem die Kassengeschäfte, im November 1931 wollte er aus dem Dienste scheiden und seinen Lebensabend in stiller Bescheidenheit verbringen. Er freute sich darauf und hatte nach seinem arbeitsreichen und entbehrungsollen Leben ein Recht dazu. Das Schicksal ließ ihn in den Seelen sterben. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.
 Magdeburg, den 9. März 1931.
Bezirksverband der Sozialdemokratischen Partei für Magdeburg-Anhalt.

Rundfunk
 Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
Dienstag, 10. März.
 15.20: Georg Wilhelm: Besuche bei arbeitenden Frauen.
 15.40: E. A. Koller: Die Bedeutung der Rohprodukte für die deutsche Wirtschaft.
 16.05: H. v. Büberg: Kurt Faber, ein Dichter und Weltenswanderer.
 16.30: Leipzig: „Frühling“. Leipziger Sinfonie-Orchester.
 17.30: Bücherstunde.
 18.00: Musikalische Bücherstunde.
 18.20: Hermann Jäger: Blindenturnen.
 19.00: Reg.-Rat Dr. Walthar Gale: Das Arbeitslosenproblem.
 19.30: Aus dem Konzerthaus „Clou“: Volksmütliches Konzert, geführt vom Potsdamer Tonkünstler-Orchester.
 21.00: „Orpheus“. Oper von Claudio Monteverdi.
Deutsche Welle. Dienstag, 10. März.
 10.10: Schulfunk: Musiklehrer H. Gröger u. Marg. Raabe: Dreitakt.
 11.30: Landw. Rat König: Abfah, Einlauf als Gemeinschaftsaufgabe.
 12.00: Schulfunk: Französisch.
 15.00: Französisch für Anfänger.
 15.45: Kinderstunde: Märchen und Geschichten.
 16.00: Uthula Scherz u. W. Bauer: Frauenstunde: Stoffsprühen.
 16.30: Nachmittagskonzert Leipzig.
 17.30: Dr. Traub: Querschnitt durch deutsche Zeitschriften.
 18.00: Dr. A. Reinberg: Deutsche Schicksale in Rußland.
 18.30: Landeshauptmann Calpari: Der Arbeiter als deutscher Kulturträger an der Ostgrenze.
 19.00: Oberförster Graf v. d. Rede: Waldbrände u. ihre Bekämpfung.
 19.30: Dr. Landmann: Bedenken gegen die Arbeitszeiterhöhung.
 20.00: Das Reich und der Osten.
 20.30: Unterhaltungsentwurf der Kapelle Giza Romor.
 21.10: Das Meer der Entscheidungen; von Arno Schirokauer: Sprecher Marg. Anton, Hedw. Schlichter, D. Berger, C. Baumgarten, S. Freyberg, Fr. Böh.
 22.20: Dr. Josef Häußler: Politische Zeitungschau.
 22.40: Unterhaltungskonzert des Kl. Vortag-Orchesters.

Trauer-Drucksachen
 fertigt an
Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.

Dankagung.
 Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten bei der Bestattung unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Sieverstorstraße 29 unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Pfarrer Beyse für seine tröstlichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Lina Krüger geb. Weyer
 nebst Kindern.